

der Kanzel wurde er geliebt, bei uns zu Hause war er aber ein Tyrann. Von mir wurde erwartet, still, fügsam und normal zu sein. Das Problem dabei war: Das alles war ich nicht.

Als ich neun war, überredete ich meine Mom, mich bei einer exklusiven Tanzgruppe bewerben zu dürfen. Ich sehnte mich nach etwas Besonderem, nach etwas, das den Alltag weniger qualvoll machen würde. Ich war so stolz, so aufgereggt, als ich in die Gruppe aufgenommen wurde, nur um dann von meinem Vater gesagt zu bekommen, diese Art von Tanzen sei nicht gestattet, und seine Tochter werde sich so nicht zur Schau stellen. Er würde es nicht dulden. So lief alles in meinem Leben, und meine Mom war nie bereit, ihm die Stirn zu bieten, selbst wenn sie ihrer Tochter dadurch etwas hätte geben können, wonach die sich so verzweifelt sehnte. Alles, was gegen die Wünsche meines Vaters verstieß oder als unangemessen und schändlich galt, wurde

verboten – und damit jedes Gefühl von Einzigartigkeit oder Freude. Meine Eltern wollten mich in eine zu kleine Schachtel zwängen, weiß bemalt und mit einer hübschen Schleife versehen. Ich selbst zu sein, war nie gut genug.

Die Situation wurde noch verschlimmert, weil meine jüngere Schwester der Liebling meiner Eltern war. Das perfekte Vorzeigekind. Auch ich liebte Poppy von ganzem Herzen. Sie war sanft und freundlich, aber auch gefügig und gehorsam, bereit zu springen, wann immer mein Vater einen Befehl blaffte.

Ich würde niemals so perfekt sein wie meine süße kleine Schwester. Ich hatte nicht vor, als Ehefrau und Mutter zu enden wie meine Mom. Und nie im Leben würde ich in die Schablone einer traditionellen mexikanischen Frau passen, wie mein Vater es sich so verzweifelt von mir wünschte. Also beschloss ich im Alter von neun Jahren, meinen eigenen

Weg zu gehen. Ich sah ein Licht am Ende des Tunnels und musste nur Geduld haben.

Als es so weit war, befreite ich mich. Ich machte mich mit genau dem Typ Mann auf den Weg, den mein Vater hasste. Ich war gerade erst achtzehn, nicht wirklich erwachsen, aber ich musste weg. Ich musste fliehen. Ich sah keine andere Möglichkeit zu überleben. Ich floh aus Loveless, ließ es hinter mir und schaute nicht zurück.

Ich bereute später nur sehr wenige der Entscheidungen, die ich damals für mich getroffen hatte. Bis heute bin ich eine Frau, die zu ihren Entscheidungen steht – seien sie gut oder schlecht. Ich war unabhängig. Ich war willensstark. Ich hatte mir meinen eigenen Weg im Leben gebahnt und war extrem erfolgreich damit gewesen. Es hatte Zeiten gegeben, da war ich gestrauchelt. Es hatte Zeiten gegeben, da hatte ich allein im Dunkeln gelegen und geweint. Es hatte Momente gegeben, in denen

ich mich daran erinnert hatte, dass meine Eltern nicht die einzigen Menschen in dieser winzigen Stadt in Texas gewesen waren, vor denen ich davongelaufen war. Aber alles in allem versuchte ich, die volle Verantwortung für mein Glück und mein Wohlergehen zu übernehmen, und so gefiel es mir auch.

Ich hielt immer noch Kontakt zu meiner Schwester Poppy. Wir standen uns nah, obwohl sie vor einigen Jahren einen Mann geheiratet hatte, den ich nicht allzu sehr mochte. Sie lebte immer noch in Loveless. Mein Hass auf diesen Ort und die Erinnerungen, die ich mit ihm verband, war so tief, dass ich mich nicht einmal dazu überwinden konnte, bei der Hochzeit meiner Schwester dabei zu sein, die natürlich unter den wachsamen Augen meines Vaters in seiner Kirche stattfand. Ich zog gern von Ort zu Ort, also besuchte Poppy mich und bekam immer einen Eindruck der jeweiligen großen Stadt, die ich gerade mein Zuhause nannte. Ihre

Besuche waren im Laufe der Jahre viel seltener geworden, und inzwischen bekam ich sie nur noch ab und zu für ein kurzes Gespräch am Telefon zu fassen.

Zuerst hatte mein Nomadendasein mich nach Phoenix und dann nach Reno geführt, bevor L.A. nach mir rief, dem dann schnell New York gefolgt war. Ich hatte der Größe halber New Orleans ausprobiert und vor einigen Jahren eine lustige Zeit in Austin gehabt. In jüngerer Vergangenheit war ich in Vegas gelandet. Etwas an den Lichtern, dem Lärm, dem steten Strom von Menschen und der Tatsache, dass es sich wirklich anfühlte wie eine Durchgangsstadt, hatte mich gefesselt. Ich war viel länger in diesem Neondschungel geblieben als an irgendeinem anderen Ort und hatte eine sehr einträgliche Karriere gestartet, die auf all den früheren Entscheidungen fußte, von denen meine Eltern so sicher gewesen